

# **Isopathie und Homöopathie**

**Eine Wechselbeziehung zwischen Ablehnung  
und Integration**

Marion Baschin

# Vorwort

Wer heute im Internet nach dem Begriff ‚Isopathie‘ sucht, bekommt mit Google über 30.000 Treffer. Das sind wenige im Vergleich zur entsprechenden Suche nach dem Stichwort ‚Homöopathie‘ (1.020.000 Treffer). Dabei sind nur die deutschsprachigen Webseiten erfasst worden. Doch die Erläuterungen, die man unter den einschlägigen Links findet, verwirren den Leser eher, als dass sie ihn darüber aufklären, was unter Isopathie zu verstehen ist. Mit die kürzeste Definition liefert die Online-Ausgabe des Duden: „Behandlung, bei der der Krankheitserreger selbst als Heilmittel verwendet wird (z. B. Antikörper, Vakzine)“. Das ist gelinde gesagt eine starke Verkürzung dessen, was im Laufe der letzten 180 Jahre darunter verstanden wurde. Auch wer dieses Heilverfahren begründet hat, wird in der Literatur nicht eindeutig beschrieben. War es der Leipziger Tierarzt Johann Joseph Wilhelm Lux (1773–1849), der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann (1755–1843), oder der Biologe Günther Enderlein (1872–1968)?

Es ist das Verdienst der vorliegenden Studie von Frau Dr. Marion Baschin, einer ausgewiesenen Medizinhistorikerin, die verschiedenen Entwicklungslinien und Verbindungen zwischen den genannten drei Personen erstmals genauer nachgezeichnet zu haben. Zudem wird in der vorliegenden Veröffentlichung deutlich, wie man seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts von unterschiedlicher Seite den Begriff teilweise neu definiert hat. Nun steht eindeutig fest, dass sich die Isopathie aus der Homöopathie heraus entwickelt hat und sich mit ihr in einem steten Wechselverhältnis befindet.

In diesem Buch geht es um die Entwicklung der Isopathie sowie ihr Verhältnis zu Homöopathie und Schulmedizin in einem Zeitraum von mehr als 150 Jahren. Es wird unter anderem gefragt, welche Bedeutung dieser Heilweise in der Medizingeschichte zukommt und welche Debatten sowohl in der Homöopathie als auch in der Schulmedizin über diese Heilweise geführt wurden. Dabei richtet sich das Augenmerk auch auf die Wirkstoffe, die von unterschiedlichen Vertretern dieser Richtung therapeutisch genutzt wurden. Nicht zuletzt wird hier der Versuch unternommen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Behandlungen nach dem isopathischen Prinzip aufzuzeigen.

Im Hinblick auf Günther Enderleins Werk ist es der Verfasserin gelungen, dessen Wurzeln, soweit sie in der Homöopathie liegen, detailliert anhand von Archivalien und gedruckten Quellen herauszuarbeiten. Der Untersuchungszeitraum endet in den 1940er Jahren, also mit dem Zeitraum, in dem Günther Enderlein seine Hypothesen formulierte, die nach dem Zweiten Weltkrieg in seinen Publikationen Verbreitung fanden. Die Ergebnisse dieser breitangeleg-

ten medizinhistorischen Studie bedürfen einer weiteren Überprüfung und Erforschung. Dazu gehört z. B. die sehr verzweigte Rezeption der Miasmentheorie Hahnemanns in Verbindung mit der Nosodentherapie. Das Gleiche gilt für die Einflüsse auf Enderlein sowie das Verhältnis von Homöopathie und Isopathie nach 1945. Es gibt also noch reichlich Forschungsbedarf.

Die vorliegende Arbeit liefert einen wichtigen Baustein zur Geschichte der Homöopathie und der ihr verwandten Heilweisen. Sie ergänzt in vorbildlicher Weise die Arbeit von Viktoria Vieracker zur Einführung der Nosoden und Sarkoden in die homöopathische *Materia medica*, die vor einigen Jahren ebenfalls in der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ erschienen ist und mit dem Hans-Walz-Preis ausgezeichnet wurde.

Zu danken ist Herrn Dr. Karsten Wiethoff von der SANUM-Kehlbeck GmbH & Co. KG, der diese Arbeit angeregt und für eine Finanzierung gesorgt sowie gleichzeitig dafür Sorge getragen hat, dass die vereinbarte wissenschaftliche Unabhängigkeit bei der Recherche und in der Darstellung gewahrt wurde.

Stuttgart, im Sommer 2016

Prof. Dr. Robert Jütte

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1	Forschungsstand .....	10
1.2	Quellenlage und Vorgehen.....	14
<b>2</b>	<b>Vorläufer und Ausgangsbasis der Isopathie.....</b>	<b>23</b>
2.1	Ähnlichkeitszauber, „Organtherapie“ und Vakzination .....	23
2.2	Die Lage der Homöopathie um 1830/1835.....	30
2.3	Die Aussagen Samuel Hahnemanns und ihre Auswirkungen .....	37
2.4	Constantine Hering – Der Vordenker.....	48
<b>3</b>	<b>Die <i>Isopathik der Contagionen</i> und der Beginn der Auseinandersetzungen .....</b>	<b>57</b>
3.1	Johann Joseph Lux und die <i>Isopathik der Contagionen</i> .....	57
3.2	Die Diskussion um Johann Lux und Gustav Groß.....	68
<b>4</b>	<b>Die <i>wahre Isopathik</i> und die Weiterentwicklung des Heilprinzips.....</b>	<b>101</b>
4.1	Johann F. Hermann und <i>Die wahre Isopathik</i> .....	102
4.2	Die Diskussion um Johann Hermann und die Isopathie bis um 1860 .....	109
<b>5</b>	<b>Die „Wiederentdeckung“ der Isopathie – Impulse aus der Schulmedizin .....</b>	<b>133</b>
5.1	Zwei bakteriologische Errungenschaften – Tuberkulin und Diphtherieserum.....	136
5.2	Die Diskussion um die beiden Wirkstoffe.....	149
5.3	Skepsis und weitere Aspekte in der Diskussion um die Isopathie.....	182

<b>6</b>	<b>Eine neue Einheit? – August Bier und die drei „großen Heilregeln“ .....</b>	<b>203</b>
6.1	August Bier und die Isopathie .....	205
6.2	Die Diskussion um die Isopathie und ihre Wirkstoffe.....	230
6.3	Das Problem der chronischen Krankheiten und die Isopathie .....	245
<b>7</b>	<b>Ausblick: Die Isopathie nach Günther Enderlein .....</b>	<b>261</b>
7.1	Bezüge von Isopathie und Homöopathie nach 1940 .....	262
7.2	Der Endobiont – Die Isopathie nach Günther Enderlein .....	274
<b>8</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>297</b>
	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>311</b>
	Quellenverzeichnis.....	311
	Literaturverzeichnis .....	350
	Abkürzungsverzeichnis .....	360
	Bildnachweis .....	361

# 1 Einleitung

Was ist Isopathie? Eine Antwort auf diese Frage zu finden, ist nicht einfach. Das beliebte Online-Lexikon Wikipedia verwirrt mehr, als dass es hilft.<sup>1</sup> In den dort zu findenden Ausführungen werden die Namen des Leipziger Tierarztes Johann Joseph Wilhelm Lux (1773–1849), des Arztes Samuel Hahnemann (1755–1843), Begründer der Homöopathie, und des Biologen Günther Enderlein (1872–1968) genannt. Die verschiedenen Entwicklungslinien und Verbindungen zwischen den drei Personen werden aber nicht genauer nachgezeichnet. Deutlich wird, dass seit dem 19. Jahrhundert immer wieder auf diese Heilmethode Bezug genommen wurde. Dabei wurden die Inhalte teilweise neu definiert, weswegen oft nicht klar ist, was unter „Isopathie“ zu verstehen ist.<sup>2</sup> Auch wenn der Wikipedia-Artikel sonst kaum konkrete Informationen enthält, verweist er deutlich auf die Ursache, welche in der „mangelnden Kenntnis der historischen Bezüge und der Enderleinschen Originalarbeiten“ zu sehen sei. So würde „heutzutage unter Isopathie eine historische Therapierichtung der Alternativmedizin verstanden, bei der Krankheitserreger zu Heilmitteln verarbeitet werden“. Ergänzend führt der „Psyhyrembel Naturheilkunde“ aus, dass die Isopathie ein „vereinfachendes Konzept der Homöopathie [sei], demzufolge die krankheitsverursachende Substanz, in potenzierte Form (sog. Ison im Gegensatz zum Homoion in der Homöopathie) verabreicht, dieselbe Krankheit heilen soll“.<sup>3</sup> Es wird zudem auf Versuche verwiesen, „die drei klassischen Miasmen direkt mit den Nosoden der ihnen zugeordneten Krankheiten zu behandeln“. Doch habe sich das Heilprinzip als „Standardvorgehen in der Praxis“ nicht bewährt. Im Vergleich zu dem Wikipedia-Artikel gibt es kaum übereinstimmende Informationen, sondern lediglich weitere Begriffe, die mehr zur Unklarheit beitragen, als dass sie helfen, einen ersten Einblick zu gewinnen.

Die Darstellung Rudolf Tischners (1879–1961) zur Geschichte der Homöopathie zeigt, dass diese Definitionsversuche nicht vollständig sind und einen wesentlichen Teil der Geschichte der Isopathie verschweigen.<sup>4</sup> Denn die von Lux im Jahre 1833 begründete Isopathie umfasst in ihrem Ansatz weit mehr Aspekte. So formuliert Tischner treffender, man spreche neben der Allopathie und der Homöopathie von einer „dritten Richtung“, der Isopathie, welche „den Grundsatz vertritt, ‚dasselbe‘, was die Krankheit erzeugt hat, auch zur Heilung zu verwenden“. „Die Grenzen zwischen Isopathie und Homöopathie [seien] jedoch nicht scharf zu ziehen“, wobei „gewiß die Isopathie Ähnlichkeit

---

<sup>1</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Isopathie> (letzter Zugriff: 25.5.2016).

<sup>2</sup> Auf diesen Bedeutungswandel verweisen Wiethoff/Kracke (2010), S. 59.

<sup>3</sup> Psyhyrembel (2000), S. 176.

<sup>4</sup> Tischner (1998), S. 600–604.

mit der Homöopathie“ habe und „sogar die Grenzen zur Allopathie nicht ganz scharf“ seien. Tischner schließt mit der Bemerkung: „Eine Definition zu geben, wäre nicht leicht und unfruchtbar.“<sup>5</sup>

Der Leipziger Tierarzt Johann Lux veröffentlichte im Jahr 1833 die Schrift *Die Isopathik der Contagionen*.<sup>6</sup> Sein hauptsächliches Interessengebiet waren epidemische Tierkrankheiten, deren Behandlung er sich als Privatdozent an der Universität Leipzig sowie als staatlicher Seuchenkommissar widmete.<sup>7</sup> Gemäß seiner Publikation regte ihn die Anfrage eines ungarischen Gutsbesitzers nach einer Therapie für Milzbrand und Löserdürre bei Rindern an, ihm als Medikamente die potenzierten Kontagien der beiden Krankheiten zu empfehlen.<sup>8</sup> In seiner Schrift führte Lux den Gedanken, Krankheiten nach dem Prinzip von „Gleichem durch Gleiches“ („*Aequalia aequalibus curentur*“) zu behandeln, weiter aus, indem er formulierte: „Alle ansteckenden Krankheiten tragen in ihrem eigenen Ansteckungsstoffe das Mittel zu ihrer Heilung.“<sup>9</sup> In weiteren Publikationen präziserte er seine Angaben.

Den Gedanken, Tier- oder Krankheitsprodukte als Medikamente zu nutzen, hatte Lux nicht als Erster. In der Volksmedizin und der Homöopathie waren solche Substanzen in Gebrauch. In der Homöopathie hatte erst wenige Jahre zuvor der Arzt Constantine Hering (1800–1880) eine Verwendung solcher Stoffe thematisiert.<sup>10</sup> Auch die Wurzeln einer Behandlung der Krankheiten durch gleiche oder krankmachende Einflüsse sind wesentlich älter und fußen teilweise auf magischen Vorstellungen.<sup>11</sup> Dennoch war Lux der Erste, der ausgehend von den homöopathischen Prinzipien die Idee einer Behandlung von „Gleichem mit Gleichem“ formulierte und sie in ein einheitliches System brachte. Darüber hinaus benannte er zahlreiche neue Ausgangssubstanzen als arzneilich wirksame Mittel und wendete diese an.<sup>12</sup> Die Ideen von Lux stießen vor allem bei dem Hahnemann-Schüler Gustav Groß (1794–1847) auf Zustimmung. Mit der Überlegung, dass die Isopathie die „ideale Homöopathie“ sei,

---

<sup>5</sup> Tischner (1998), S. 7f.; ähnlich Kurtz (1853), S. 133; Dudgeon (1854), S. 141, Fußnote.

<sup>6</sup> Johann Lux (1833).

<sup>7</sup> Vieracker (2013), S. 70f.

<sup>8</sup> Johann Lux (1833). Löserdürre wird auch Rinderpest genannt und ist eine der verheerendsten Rinderseuchen, die in den meisten Fällen tödlich endet.

<sup>9</sup> Johann Lux: Heilkunst (1833/35).

<sup>10</sup> Daher wurde Hering fälschlicherweise für den Begründer der Isopathie gehalten, wogegen er sich zur Wehr setzte. Hering (1853); Vieracker (2013), S. 53–60. Einen ersten Überblick über „tierische Drogen“ bietet Wolfgang Schneider (1968), für die häufig verwendeten Nosoden Julian (1983) und Julian (2004).

<sup>11</sup> Vieracker (2013), S. 29–37; Carl Müller: Gleiches (1965); Dudgeon (1854), S. 141–143.

<sup>12</sup> Vieracker (2013), S. 80–82.

riefen beide große Kritik innerhalb der homöopathischen Ärzteschaft hervor und entfachten eine lebhafte Diskussion darüber, ob es eine wirkliche Behandlung nach dem Gleichheitsprinzip geben könne.<sup>13</sup> Die Debatte um diese Therapiemethode flammte wieder auf, als der Arzt Johann Hermann (1791–1875) seine Überlegungen zu einer Organtherapie 1848 in einer Monographie mit dem Titel *Die wahre Isopathik* veröffentlichte.<sup>14</sup> Schon in diesem Werk zeigte sich, dass Hermann unter der Heilmethode Isopathie etwas anderes verstand als Lux. Auch die Ideen Hermanns wurden von den homöopathischen Ärzten weitgehend abgelehnt.

Die Entwicklungen in der Schulmedizin gegen Ende des 19. Jahrhunderts gaben der Isopathie und den damit verbundenen Ideen für eine Heilung von Krankheiten erneut Auftrieb.<sup>15</sup> Die Entdeckung des Tuberkulins durch Robert Koch (1843–1910) 1890 sowie die Anwendung von Diphtherieserum durch Emil Behring (1854–1917) bei der Bekämpfung dieser Krankheit ab 1891 führten dazu, dass die Homöopathen sich an die Isopathie erinnerten und sie als eine mögliche Verbindung zur Schulmedizin wahrnahmen.<sup>16</sup> Ebenso fand der Begriff Eingang in die Schulmedizin.<sup>17</sup> Doch wurde die Bedeutung teilweise auf eine Therapie mit Krankheitserregern eingeengt.<sup>18</sup> Die Frage der Abgrenzung zu Homöopathie und Schulmedizin blieb offen und die Isopathie als Behandlungskonzept umstritten.

Ähnlich wie die Homöopathie wurde die Isopathie erneut in den 1930er Jahren diskutiert. Dieses Mal hatten die Überlegungen von August Bier (1861–1949), der sich in der *Münchener Medizinischen Wochenschrift* (MMW) positiv zu den beiden „Heilregeln“ geäußert hatte, den Ausschlag gegeben. Desgleichen wurde die Anwendung des Prinzips bei der Behandlung des „Heufiebers“ und allergischer Krankheiten sowie bei Eigenbluttherapien diskutiert.<sup>19</sup> Bier gab

---

<sup>13</sup> Vieracker (2013), S. 166–175, 213–219; zeitgenössisch beispielsweise Hirschel (1854), S. 109–116. Die Frage wurde im 20. Jahrhundert erneut erörtert. Vgl. Klunker (1974).

<sup>14</sup> Hermann (1848); Vieracker (2013), S. 98–108.

<sup>15</sup> Knapp Tischner (1998), S. 672–676.

<sup>16</sup> Bier (1949), S. 87; Wapler: Grundsätze (1896); Wapler: Isopathie (1896). Zumal sich zumindest Behring positiv zu „isopathischen“ Gedanken äußerte, vgl. Zeiss/Bieling (1941), S. 360–362.

<sup>17</sup> Vgl. Bier (1949), S. 87, Tischner (1998), S. 671–676, und Neumann (1966), S. 101–121, mit Verweis auf entsprechende Veröffentlichungen.

<sup>18</sup> Vgl. Mossa: Geschichte (1891); Julian (1983), S. 7.

<sup>19</sup> Vgl. die Publikationen, welche Bier (1949), S. 109–112, nennt, sowie zur Eigenbluttherapie Busse (1956), S. 36–39, und deren Vorläufer Griesselich (1848), S. 59.



auch der Idee, Krankheiten durch die therapeutische Verwendung von Organen oder Organteilen zu behandeln, neuen Auftrieb.<sup>20</sup>

Günther Enderlein war Bakteriologe. Sein Forschungsschwerpunkt war die Untersuchung von Wachstum und Entwicklung von Bakterien. In den 1930er Jahren konzentrierte er seine Tätigkeit auf die im Blut gefundenen Mikroorganismen. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend, entwickelte er zahlreiche „immun-biologische“ Medikamente, die er nach dem Zweiten Weltkrieg in einem eigenen Labor herstellte. In dieser Zeit setzte er sich intensiv mit weiteren philosophischen Überlegungen zu Gesundheit und Krankheit auseinander. In zahlreichen seiner Veröffentlichungen nach 1950 widmete er sich der durch ihn begründeten Lehre der „Akmosophie“, der „Vollgesundheit“ als „Ganzheitslehre der Gesetze der Lebensgestaltung“. Enderlein begriff seine Therapie und die verwendeten Mittel als „moderne Isopathie“, die „ihren Ausdruck in den Chondritin-Präparaten gefunden und ihren kausal begründeten Platz neben der Chirurgie, Allopathie und Homöopathie eingenommen“ habe.<sup>21</sup> Er berief sich auf die Ansichten von Hippokrates und Samuel Hahnemann.

Die Isopathie hat sich demnach auch aus der Homöopathie heraus entwickelt und steht mit dieser in einem steten Wechselverhältnis. Immer wieder forderte die Idee, „Gleiches mit Gleichem“ zu heilen, Homöopathie und Schulmedizin heraus. Es zeigt sich, dass manche Überlegungen, die zunächst skeptisch und ablehnend betrachtet wurden, durch weitere Forschungen durchaus ihre Berechtigung erfahren konnten.<sup>22</sup> Wie sind jedoch die Entwicklung der Isopathie und ihr Verhältnis zu Homöopathie und Schulmedizin im Einzelnen zu sehen? Welche Bedeutung und Auswirkung haben die Isopathie, die von ihr verwendeten Wirkstoffe und die durch ihre Hauptvertreter ausgelösten Debatten in der Heilkunde?

Die Beantwortung dieser Fragen soll in der vorliegenden Arbeit vorgenommen werden. Es soll untersucht werden, was unter dem Begriff „Isopathie“ im Laufe der Zeit verstanden wurde und inwieweit diese Überlegungen zu einer Behandlung nach dem „isopathischen Prinzip“ Gemeinsamkeiten haben oder Unterschiede aufweisen. Im Hinblick auf Günther Enderlein und sein Werk gilt es, dessen Wurzeln und Vorgänger, soweit sie in der Homöopathie zu verorten sind, herauszuarbeiten.<sup>23</sup> Der Untersuchungszeitraum konzentriert sich auf die Zeit der Begründung der Heilmethode durch Lux im Jahr

---

<sup>20</sup> Vieracker (2013), S. 204–208.

<sup>21</sup> Krämer (2012), S. 227.

<sup>22</sup> Vgl. die Überlegungen Bier (1949), S. 49; Mossa: Brief (1900); Tischner (1998), S. 604.

<sup>23</sup> Auf weitere Wurzeln in der gesamten Heilkunde verweist Windstosser (1995), wobei die Darstellung stark durch die Sicht auf Enderleins Überlegungen geprägt ist.

1833 bis zu den Publikationen Biers zur Isopathie in den 1930er Jahren im deutschen Sprachgebiet.<sup>24</sup> Es handelt sich um den Zeitraum, in dem Günther Enderlein seine Hypothesen formulierte, die nach dem Zweiten Weltkrieg in seinen Publikationen kulminierten.

Den zuvor skizzierten chronologischen Abschnitten in der Diskussion um die Isopathie folgt die Gliederung der Arbeit. Nach der Darstellung des Forschungsstandes wird auf die gesichteten und für die Untersuchung der aufgestellten Fragen herangezogenen Quellen eingegangen. Anschließend werden die Vorläufer des „Isopathiegedankens“ vorgestellt (Kapitel 2). Dies betrifft Elemente des Ähnlichkeitszaubers und der Organtherapie aus der Volksmedizin sowie das Verfahren der Pockenvakzination nach Edward Jenner (1749–1823). Ferner spielt die Situation der Homöopathie um 1830/1835 eine besondere Rolle. Gleiches gilt für die Überlegungen Samuel Hahnemanns, die gerade zu dieser Zeit eine Weiterentwicklung erfuhren. Johann Lux war nicht der Erste, der eine arzneiliche Verwendung von Krankheits- oder Körperprodukten in Betracht zog. Mit Constantine Hering und dessen Hypothesen gibt es einen Vordenker, der zusammen mit den übrigen Faktoren den Boden für die Veröffentlichungen von Lux bereitete und der die Rahmenbedingungen für die anschließende Auseinandersetzung schuf. Nachdem die Grundzüge der Isopathie nach Lux herausgearbeitet wurden, schließt die Darstellung der Diskussion um das Werk an (Kapitel 3). Die hierbei geäußerten Argumente bilden die Grundlage für alle nachfolgenden Debatten. In Kapitel 4 wird *Die wahre Isopathik* nach Johann Hermann besprochen und auf die Auseinandersetzung der Homöopathen mit diesem Werk sowie mit der Isopathie insgesamt bis etwa 1860 eingegangen. Ausgehend von Entwicklungen in der Schulmedizin kam es

---

<sup>24</sup> Eine Fokussierung auf den deutschen Sprachraum empfahl sich aufgrund der knappen zur Verfügung stehenden Zeit. Die Stellung der Isopathie in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert wäre ein eigenständiges Forschungsvorhaben. Dort erhielt die Isopathie Impulse (Collet (1898)), die in Deutschland aufgrund der angespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern kaum bzw. mit Verzögerungen wahrgenommen wurden. Knapp Vieracker (2013), S. 195–197, oder Haffen (1985/2007). Dies gilt auch für die englischsprachigen Homöopathen, beispielsweise Samuel Swan (1814–1893) und James Compton Burnett, vgl. Burnett (1894), die sich zwischen 1860 und 1880 viel stärker als die deutschen Kollegen mit den isopathischen Mitteln auseinandersetzten. Vgl. Vieracker (2013), S. 187, oder die beiden Aufsätze Mahony (1897/98) sowie Hughes (1897/98). Deren Prüfungen und Krankengeschichten wurden eher in der deutschen Fachliteratur rezipiert. Solche Einflüsse, die in den eingesehenen homöopathischen Zeitschriften genannt und diskutiert werden, wurden berücksichtigt.

ab 1880 zu einer „Wiederbelebung“ von isopathischem Gedankengut. In Kapitel 5 werden die beiden bakteriologischen Errungenschaften vorgestellt, auf welche diese Impulse in erster Linie zurückzuführen sind. Die Diskussion innerhalb der Homöopathie um das Tuberkulin und das Diphtherieserum sowie deren Verbindung zur Isopathie wird in zwei Teilkapiteln skizziert, weil in deren Verlauf weitere Aspekte hinzukamen, die nach dem Ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle spielen sollten. Diese Zeit ist durch die Publikationen August Biers zu den drei „großen Heilregeln“ geprägt. Sie werden in Kapitel 6 gemeinsam mit den Einflüssen aus der Schulmedizin auf die Diskussion besprochen. In der Auseinandersetzung um die Isopathie und die durch sie verwendeten Wirkstoffe gewann zudem der Aspekt einer Neuinterpretation von Samuel Hahnemanns Theorie der chronischen Krankheiten Relevanz, weswegen dies gesondert betrachtet wird. In einem Ausblick (Kapitel 7) wird auf die weiteren Zusammenhänge von Isopathie und Homöopathie nach 1940 eingegangen. Ebenso wird die Ausformung der Isopathie nach Günther Enderlein dargestellt, wobei deren Bezugspunkte zu den vorangegangenen Diskussionen und Vertretern des Heilprinzips deutlich werden.<sup>25</sup> Abschließend werden die Ergebnisse der Arbeit hinsichtlich der eingangs gestellten Forschungsfragen zusammengefasst.

Nachdem die bisherigen Ausführungen deutlich gemacht haben, dass zu Beginn dieser Untersuchung keine Definition von Isopathie gegeben werden kann, gilt es, einige andere Begriffe in ihrer Verwendung zu bestimmen. Im Jahr 1796 formulierte der Arzt Samuel Hahnemann erstmals seine Überlegung, dass eine Krankheit mit demjenigen Arzneimittel behandelt werden könne, das an Gesunden eine möglichst ähnliche, künstliche Krankheit zu erregen imstande ist. Das durch ihn begründete Heilprinzip „*Similia similibus curentur*“ bezeichnete er als „rationelle Heilkunde“ und verwendete ab 1810 hierfür das Wort „Homöopathie“. Auch wenn Hahnemann seine Ansichten, die er im *Organon* festhielt, stets überarbeitete, soll unter „Homöopathie“ dasjenige Therapieprinzip verstanden werden, das sich auf die Ähnlichkeitsregel bezieht. Des-

---

<sup>25</sup> Die Untersuchung des Gesamtwerkes im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Isopathie in Enderleins Sinne sowie die Analyse von deren Anwendung in verschiedenen Therapiebereichen, beispielsweise bei der Krebsbehandlung, müssen gesondert erfolgen. Die Ansätze Enderleins in der Tumorbehandlung wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg in der homöopathischen Fachpresse thematisiert. Vgl. Devrient (1949). Der Name Enderlein wurde im Register der AHZ bis 1944 nicht gefunden. Ab 1928 wurde in der Homöopathie über Nosoden im Zusammenhang mit Darmflora und der Krebsbehandlung diskutiert. Hierzu und zu der Verbindung zu Enderlein Wiethoff/Kracke (2010), S. 59.

sen Behandlung erfolgt demgemäß mit denjenigen – meist verdünnten – medikamentösen Zubereitungen, die bei der Prüfung am Gesunden die ähnlichsten Symptome hervorgerufen haben, über die der zu behandelnde Patient klagt. Dabei wird eine Individualisierung der Arzneigabe erwartet.<sup>26</sup> Der ab 1828 von Samuel Hahnemann entwickelte Erklärungsversuch zur Entstehung chronischer Krankheiten wird als „Miasmentheorie“ bezeichnet. Dieselbe hat im Laufe ihrer Zeit zahlreiche Interpretationen erfahren. Wenn in den weiteren Ausführungen von Miasmentheorie die Rede ist, bezieht sich dies auf die von Hahnemann gemachten Überlegungen, dass sich alle Krankheitserscheinungen und Beschwerden auf die drei Miasmen Psora, Sykosis und Syphilis zurückführen ließen.<sup>27</sup>

Um seine eigene „Curart“ gegen die Angriffe seiner Gegner, die bisherige „alte Medizin“, abgrenzen zu können, entwickelte Samuel Hahnemann die Bezeichnung „Allopathie“. Damit meinte er die Therapie mit Hilfe von Arzneien, „die im gesunden Körper andersartiges (allopathisches) Uebelbefinden erzeugen, als die zu heilende Krankheit hervorrufe“. Später wurde der Begriff auf alle Gegner seiner Lehre ausgeweitet.<sup>28</sup> Obgleich die Bezeichnung auf wenig Gegenliebe stieß, hat sie sich bis heute für die „etablierte Medizin“ im Gegensatz zu allen alternativen Ansätzen gehalten.<sup>29</sup>

Nicht nur Samuel Hahnemann forderte die Hauptvertreter der Medizin seiner Zeit heraus. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts begannen die meinungsbildenden Ärzte, sich an den Naturwissenschaften zu orientieren und sich zunehmend physikalischer und chemischer Methoden bei der Untersuchung der Kranken zu bedienen. Die Vertreter einer solchen Richtung verstanden sich als Anhänger einer „naturwissenschaftlichen“ Medizin.<sup>30</sup> Zunächst verwendete man für „die hauptsächlich an den Universitäten gelehrtten medizinischen An-

---

<sup>26</sup> Einen ausführlichen Definitionsversuch bieten Pschyrembel (2000), S. 161, oder Vieracker (2013), S. 13–15. Das Gedankengebäude der Homöopathie wird in Kapitel 2.2 näher dargestellt.

<sup>27</sup> Prinzipiell kann jedes „theoretische Gedankengebäude zur Erklärung von Krankheitszusammenhängen mit Hilfe des Begriffes Miasma“ als Miasmentheorie bezeichnet werden. Zu den verschiedenen Interpretationen dieses Begriffs Pschyrembel (2000), S. 247–250. Näheres zu Hahnemanns Miasmentheorie in Kapitel 2.2 sowie 2.3.

<sup>28</sup> Jütte: Geschichte (1996), S. 25.

<sup>29</sup> Ausführlicher Jütte: Geschichte (1996), S. 23–27.

<sup>30</sup> Jütte: Geschichte (1996), S. 27–32.

sichten“ das Wort „Staatsmedizin“, doch setzte sich später der heute weitverbreitete Begriff „Schulmedizin“ durch.<sup>31</sup> Diese Ausführungen zeigen den historischen Hintergrund der einzelnen Wortschöpfungen, dennoch werden Allopathie, Schulmedizin oder Staatsmedizin in den nachfolgenden Kapiteln weitgehend synonym als Sammelbezeichnungen „für die herrschende Richtung in der Heilkunde“ verwendet.

Die Heilkunde bedient sich Substanzen verschiedener Herkunft zur Bereitung von Arzneien, um damit Krankheiten zu behandeln oder zu verhindern. Zwei dieser Arzneimittelgruppen, die sogenannten „Nosoden“ und „Sarkoden“, spielen in der Geschichte der Isopathie sowie im Hinblick auf die Frage nach den Wechselwirkungen zwischen Homöopathie, Isopathie und Schulmedizin eine besondere Rolle. Bis heute gibt es für diese beiden Begriffe keine einheitliche Definition.<sup>32</sup> Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden diese vielfach nicht getrennt, sondern gemeinsam als „Isopathika“, „isopathische Mittel“ oder „isopathische Arzneien“ bezeichnet.<sup>33</sup> Constantine Hering hat den Begriff „Nosode“ 1852 eingeführt. Er verstand darunter „nur Krankheitsprodukte und zwar insbesondere die darin enthaltenen wirksamen Salze“.<sup>34</sup> Aufgrund verschiedener Vorstellungen davon, wie Krankheiten entstehen, wurde aber teil-

---

<sup>31</sup> Jütte: *Geschichte* (1996), S. 32–36.

<sup>32</sup> Vgl. Vieracker (2013), S. 24. Zu den verschiedenen Definitionen vgl. beispielsweise Julian (2004), S. 7: „Nosoden sind homöopathische Präparate, die aus Mikrobenkulturen, aus Viren, aus Sekreten oder pathologischen Exkreten gewonnen werden. Isopathisch nennt man solche Nosoden, die im Organismus eines Kranken durch das Krankheitsgeschehen gebildet werden.“ Das HAB: H 5.2.5 unterscheidet nicht zwischen Nosoden und Sarkoden und definiert: „Nosoden sind Zubereitungen aus Krankheitsprodukten von Mensch oder Tier, aus Krankheitserregern oder deren Stoffwechselprodukten oder aus Zersetzungsprodukten tierischer Organe. Als Ausgangsmaterial dienen operativ entfernte, pathologisch veränderte Organe bzw. Organteile; andere Nosoden werden aus abgetöteten Kulturen von Mikroorganismen oder aus Zersetzungsprodukten tierischer Organe oder aus Körperflüssigkeiten hergestellt, die Krankheitserreger bzw. Krankheitsprodukte enthalten wie Blut oder Liquor oder Punktionsflüssigkeit.“ Das pharmazeutische Wörterbuch nach Hunnius (1986), S. 734, erklärt: „Unter Nosode versteht man nach homöopathischer Verfahrenstechnik hergestellte Zubereitungen aus Zersetzungsprodukten, Krankheits- oder Stoffwechselprodukten von Mensch, Tier, Mikroorganismen und Viren, welche nicht mehr infektiös bzw. virulent sind.“ In der neueren Auflage des „Klinischen Wörterbuchs“ nach Pschyrembel ist das Lemma nicht mehr enthalten, lediglich in Pschyrembel (2000), S. 270, befindet sich eine Erklärung. Zur Herstellung Grimm (2011), S. 409–414.

<sup>33</sup> Hahnemann (1835), S. 188; Griesselich (1848), S. 73; R. (1834), Sp. 38.

<sup>34</sup> Hering (1852); Hering (1853).

weise Unterschiedliches unter Krankheitserregern verstanden und infolgedessen als isopathisches Mittel gesehen.<sup>35</sup> Bisweilen wurde der Kreis dieser Substanzen sehr weit gefasst, so dass phytopathologische Produkte, wie *Secale cornutum* oder Ergotin, zu den Nosoden gerechnet wurden oder *Ambra grisea*, eine Substanz aus dem Darm des Pottwales, als „isopathisches“ Mittel galt.<sup>36</sup> Im Rahmen dieser Untersuchung muss klar sein, was im Folgenden unter „Nosoden“ und „Sarkoden“ verstanden wird.<sup>37</sup> Die Definition der beiden Arzneimittelgruppen lehnt sich an diejenige an, welche Viktoria Vieracker benutzte. Da sie diese in Abwägung verschiedener aktueller Bestimmungsversuche anhand historischer Bezüge formulierte, trifft die Beschreibung den Hauptteil der hiermit bezeichneten Ausgangssubstanzen. Demnach sollen „als Nosoden [...] im Folgenden alle aus pathologischen menschlichen oder tierischen Körperstoffen, aus physiologischen menschlichen und tierischen Körperflüssigkeiten und Exkrementen sowie aus parasitären Tieren hergestellte potenzierte Arzneimittel“ und „als Sarkoden [...] alle aus einzelnen gesunden Organen und Geweben menschlicher oder tierischer Herkunft gewonnenen Arzneimittel sowie aus menschlichen und tierischen Organismen isolierten Körperstoffe (jeweils in potenziierter Form)“ bezeichnet werden.<sup>38</sup> Es ist wichtig, zu betonen, dass diese Arzneimittelgruppen von Beginn an sowohl nach isopathischen als auch nach homöopathischen Gesichtspunkten verwendet wurden. Das Anwendungsgebiet bzw. die Indikation der Wirkstoffe ist nicht klar voneinander abgegrenzt. Heutzutage gelten die Arzneimittelgruppen als „integraler Bestandteil“ der homöopathischen *Materia medica*. Die Anwendung von Nosodenpräparaten wird oft mit einer antimiasmatischen Therapie gemäß dem Miasmenkonzept Samuel Hahnemanns gleichgesetzt.<sup>39</sup> Aber es gibt eine „verwirrende Anzahl an Theorien und Praktiken bezüglich des therapeutischen Einsatzes von Präparaten der beiden Arzneimittelgruppen, was inzwischen zu einer unübersichtlichen Zahl der unterschiedlichsten Arzneimittel und Arten der Anwendung geführt hat. Vertreter dieser Methoden berufen sich dabei zum Teil auf Aussagen der Begründer der Nosodentherapie, wobei zumeist das mangelnde oder fehlerhafte Wissen über die historischen Grundlagen

---

<sup>35</sup> Vieracker (2013), S. 19–22.

<sup>36</sup> Henry Allen (2004), S. 407–409; Gaier (1991), S. 291; Mossa: Büchertisch (1895).

<sup>37</sup> Eine eingehende Untersuchung, welche Wirkstoffe wann zu den „isopathischen“ Mitteln gerechnet wurden, muss späteren Forschungen vorbehalten bleiben. Dies kann mit der Frage nach deren genauer Herstellung sowie denjenigen Apotheken, die diese im Programm führten, verbunden werden.

<sup>38</sup> Vieracker (2013), S. 27.

<sup>39</sup> Dass diese Annahme falsch ist, belegt Vieracker (2013).

deutlich ins Auge fällt.“<sup>40</sup> Durch die Untersuchung soll dazu beigetragen werden, das Wissen über die historischen Grundlagen der Isopathie, der durch sie verwendeten Arzneimittel sowie ihr Verhältnis zur Homöopathie zu klären.

## 1.1 Forschungsstand

Für die Geschichte der alternativen Medizin bzw. der darunter subsumierten Behandlungskonzepte liegt eine erste Überblicksdarstellung vor.<sup>41</sup> Zu verschiedenen Aspekten der historischen Entwicklung der Homöopathie ist mittlerweile umfassend geforscht worden.<sup>42</sup> Dennoch gibt es nach wie vor größere Desiderata. Obgleich die Frühzeit der Homöopathie als relativ gut erforscht gilt, fehlen Biographien zu zahlreichen ersten Schülern Samuel Hahnemanns. Darunter sind einige, die sich in der Auseinandersetzung um die Isopathie hervor getan haben.<sup>43</sup> Zudem ist die Geschichte der Homöopathie nach 1850 noch nicht weiter bearbeitet worden.<sup>44</sup> Auch die Rezeption der Miasmentheorie Hahnemanns wäre ein bedeutender Forschungsbeitrag, der gerade für die hier interessierende Fragestellung aufschlussreich gewesen wäre.<sup>45</sup>

---

<sup>40</sup> Vieracker (2013), S. 2.

<sup>41</sup> Jütte: Geschichte (1996) sowie Jütte (1999).

<sup>42</sup> Einen Überblick zu den vielfältigen Forschungen zur Homöopathiegeschichte bieten Jütte (1950/2001); Jütte (2004); Dinges (2009). Die QSH, die vom IGM herausgegeben werden, repräsentieren die jüngsten Ergebnisse. Seit 2009 sind in der Reihe acht Bände zu Aspekten wie etwa Biographien, die Entwicklung der Homöopathie in einzelnen Ländern und der homöopathischen Therapie und ihren Arzneimitteln erschienen. Vgl. die Übersicht unter <http://igm-bosch.de/content/language1/html/11862.asp> (letzter Zugriff: 25.5.2016).

<sup>43</sup> Zur Frühzeit der Homöopathie Wittern (1984); Schreiber (2002); Leschinsky-Mehrl (1988); zur Entwicklung der homöopathischen Arzneimittel und der ersten Apotheken Michalak (1991). Zu Hahnemanns Schüler Clemens Maria Franz von Bönninghausen Kottwitz (1985); Stahl (1997); Kunkle (2010); Baschin (2010). Zu Karl Aegidi Vigoureux (2001), der Homöopathenfamilie Schweikert Dörges (2007) sowie zu den Herren Goullon Hitzenbichler (2014) – der zweite Band ist in Vorbereitung. Biographien zu Friedrich Rummel, Gustav Groß oder Moritz Müller fehlen noch. Zu Müller immerhin König: Anfänge (1929) oder Bartels (1932).

<sup>44</sup> Vgl. die Anmerkung in Jütte (1950/2001), S. 240: „Zur Weiterentwicklung der Homöopathie in der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist seit Tischner kaum geforscht worden.“ Dies gilt nach wie vor. Ansätze finden sich bei Kron (2014), S. 44–60. Die Rolle der Homöopathie im Nationalsozialismus ist hingegen recht gut untersucht. Jüngst Mildenberger (2016) sowie Karrasch (1996); Karrasch (1998); Bothe (1991).

<sup>45</sup> Vieracker (2013), S. 222.